

**Dr. Werner Krättschell**, ehemaliger Superintendent des Kirchenkreises Pankow

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 10. November 2019, 10 Uhr

Predigt über die Jahreslosung „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Psalm 34,15)

Fünf Tage vor dem Wunder des Falls der Berliner Mauer ereignete sich hier vor dem Berliner Dom etwas ebenso weltgeschichtlich Einmaliges. In einem Protestmarsch schritten 80 Prozent der Einwohner Ostberlins, einmalig: 80 Prozent der Ostberlinerinnen und Ostberliner zwischen dem gegenüberliegenden Palast der Republik und dem Berliner Dom in einer schweigenden Prozession auf der Straße vorbei. Ich lief mit meiner Familie mit. Nur die Schritte waren zu hören. So ähnlich, stelle ich mir vor, sind einst die Israeliten durch das von Gott wunderbar geteilte Schilfmeer trockenen Fußes hindurchgezogen – noch immer verängstigt wegen der sie verfolgenden Ägypter. Schweigende Prozession, nur die Schritte waren zu hören. So auch vor 30 Jahren: 80 Prozent der Bewohner dieser ehemaligen Hauptstadt der DDR mit den damals 1,27 Millionen Einwohnern.

Diese Begebenheit hatte ihren ganz eigenen Wundercharakter: Der endlose Menschenzug durfte nämlich auf keinen Fall geradeaus gehen – in Richtung Brandenburger Tor. Dann wären automatisch die Beschlüsse des Nationalen Verteidigungsrates der DDR in Kraft getreten, der sogenannte „Schusswaffengebrauch gegen Grenzverletzer“. Darum gingen an der Spitze des Zuges die Theaterleute, die diese Demo organisiert hatten, nicht geradeaus, sondern an diesem Dom in einem 90 Grad-Winkel am Palast der Republik vorbei und dann noch einmal nach links zum Alexanderplatz. Alle wussten intuitiv, dass in diesem Abbiegen zwei Friedenswendungen vollzogen wurden, die Blutvergießen verhindern sollten. Darum dieses Schweigen, darum allein die Hörbarkeit der Schritte der am Dom vorbeiziehenden Menschen. Und die Machthaber verstanden offenbar diese Sprache der Friedlichen Revolution.

Für uns evangelische Christen gibt es für jedes Jahr einen biblischen Leitvers, die Jahreslosung. Für dieses Jahr lautet sie: Suche Frieden und jage ihm nach. Eine an Gottes Wirken bewusst oder oft unbewusst orientierte Friedensbewegung geht unter Umständen nicht geradeaus, sondern meidet in bestimmten Situationen die Konfrontation und erfindet ganz andere Mittel des Widerstands und vermag an entscheidenden Stellen auch abzubiegen. Suche den Frieden und jage ihm nach.

Der ostdeutsche Schriftsteller Christoph Hein hat in einem Essay zu dieser unvergesslichen Prozession eine interessante Hintergrundinformation gegeben. Der damalige Chef des DDR-Fernsehens hatte sich ob dieses weltgeschichtlich großartigen Ereignisses an den Chef der westdeutschen Fernsehanstalten gewendet und ihm die Übertragungsrechte angeboten. Der hat dann mit den anderen Intendanten im Westen gesprochen und meldete dem östlichen Kollegen, dass sie das Angebot ablehnen müssten, weil gerade ein Tennisturnier mit Boris Becker übertragen würde und dieser Protestmarsch ja wohl nur regionale Bedeutung hätte. Auf den Alexanderplatz schoben sich dann nach und nach fast eine Million Menschen. Wer dabei war, wird dieses geistige Feuerwerk an kreativen, politischen Plakaten, an Reden und allgemeiner Begeisterung und auch empörter Ablehnung nie vergessen. Ich selbst war besonders angerührt von einer älteren Frau, die zurückhaltend festlich gekleidet war. An einem Stab hatte sie ein Pappschild angebracht. Darauf war zu lesen: „Dass ich das noch erleben darf!“ Ich war deswegen so berührt, weil die Frau in dieser beglückenden Situation im Grunde eine Kurzpredigt oder auch ein Gebet formuliert hatte. Es war geprägt von der Dankbarkeit, die viele von uns empfanden und von der tieferen Intuition, dass hier noch andere als erklärbare Kräfte walteten.

Ach, meine Lieben, wenn wir das doch öfter in unserem Leben fertig brächten – auch ohne Pappschild, nämlich einen Art Schub der Dankbarkeit durch unseren Körper und durch unsere Seele gehen zu lassen: „Dass ich das noch erleben darf!“ In unserer profitorientierten Welt sollten wir uns diesen eigentlichen Luxus erlauben, nämlich dieses Innehalten, um in uns Raum zu geben der Dankbarkeit. Dabei wird uns manchmal auch bewusst, dass in unserem und im Leben anderer auch noch andere als erklärbare Kräfte gewaltet haben.

Zuletzt, liebe Freunde, nur wenige Worte zu meiner ganz persönlichen Erinnerung an die zurückliegende Nacht vor 30 Jahren. Am Abend dieses 9. November hatte ich in einer nahen, überfüllten Kirche eine politische Versammlung zu moderieren. Zum Ende hin kam ein französischer Journalist zu mir ans Podium und sagte, dass da auf einer Pressekonferenz irgendetwas von einer Maueröffnung gesagt worden sei. Ich bat die Versammlung, noch den letzten Redner anzuhören und stimmte zum Abschluss den Kanon an „Dona nobis pacem“, der wunderschön klang und den ich heute in Erinnerung an diese Nacht im Anschluss an die Predigt noch einmal mit Ihnen singen möchte. Damals erschien mir dieser Kanon nachträglich wie ein Flehen zu Gott: Dona nobis pacem, Herr, gib uns Frieden in dieser Nacht, bitte keine Schüsse, bitte kein Blutvergießen!

Und so war es dann auch, als ich bald darauf mit meinem Wartburg-Auto mit Tochter und ihrer Freundin als einer der Ersten die Brücke an der Bornholmer Straße passieren durfte. Die Freundin bat mich, an der nächsten Kreuzung anzuhalten. Sie wolle nur ihren Fuß auf die Straße setzen. Sie war mit ihren 21 Jahren noch nie im Westen gewesen. Es war wie bei der Mondlandung von Neil Armstrong: Bodenberührung.

Wenn wir nachher diesen Kanon singen, dann denken Sie bitte nicht nur an diese unglaubliche Nacht, sondern suchen Sie mit Ihrem Herzen einen Ort in unserer gegenwärtigen Welt auf, wo für Sie Frieden besonders wichtig wäre. Noch einmal die Jahreslosung: Suche den Frieden und jage ihm nach. Die biblischen Losungen sind meist für ein Volk oder eine Gruppe oder eine Gemeinde, also im Plural formuliert. Nicht so bei unserer Jahreslosung. Es heißt nicht: „Suchet den Frieden“, sondern „Suche den Frieden!“, Singular. Das bedeutet eine viel höhere Verantwortung, die jeder von uns für den Frieden hat, den Du für den Frieden hast. Ja, Du, sei kreativ im Engagement für den Frieden – im Politischen, im Ökologischen oder auch nur mit Deinem kontinuierlichen Gebet.

Zuletzt, liebe Gemeinde, der sogenannte „Kanzelsegen“, der von jeder Pfarrerin und jedem Pfarrer in Deutschland in unserer evangelischen Kirche nach der Predigt im Sonntagsgottesdienst gesprochen wird. Welcher Fundus für unser Land, für unser Deutschland in Ost und in West! „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“